

Was ist „die unvergebbare Sünde“?



Eine Ambassador College Publikation

Was ist „die unvergebbare Sünde“?

Von Herbert W. Armstrong

Diese Broschüre ist unverkäuflich.
Sie wird von der Theologischen Fakultät
des Ambassador College als unentgelt-
licher Beitrag zur Allgemeinbildung her-
ausgegeben.



Kann ein Christ eine Sünde begehen und weiterhin ein Christ sein? Oder wäre das „die unvergebbare Sünde“? Oder würde es beweisen, daß er nie ein Christ war? Viele Menschen machen sich ernstliche Sorgen, denn sie verstehen nicht, welcher Art die Sünde ist, die nie vergeben werden wird.

VOR EINIGER ZEIT wurde ein Mann — ein prominenter Geistlicher, welcher Konfession ist mir allerdings nicht bekannt — ermordet, weil er Ehebruch begangen haben soll. Viele sagten: „Dieser Mann war kein Christ! Kein echter Christ könnte jemals Ehebruch begehen.“

Ich kannte den Mann nicht persönlich, sondern habe lediglich in den Zeitungen über diesen Fall gelesen. Ob er je ein echter Christ war und ob er sich tatsächlich des ihm zur Last gelegten Ehebruchs schuldig gemacht hat, kann ich nicht beurteilen.

Doch unterstellen wir einmal, daß ein Mensch, der sich zum Christentum bekennt, tatsächlich Ehebruch begeht — was dann? Würde das beweisen, daß er niemals ein Christ war? Oder nehmen wir einmal an, daß es sich um einen wirklich bekehrten Menschen handelt, der in seinem Leben als Christ völlig aufrichtig war. Könnte ein solcher Mann, nachdem er Ehebruch begangen hat, auch weiterhin ein wahrer Christ sein oder hat er mit dem Ehebruch unter solchen Umständen „die unvergebbare Sünde“ begangen? Würde Gott ihm verzeihen, wenn er bereit?

Diese Fragen wollen wir in diesem Artikel beantworten.

Viele sorgen sich

Viele sind schon voller Sorge zu mir gekommen und haben mir gesagt: „Ich fürchte, ich habe mich der unvergebbaren Sünde schuldig gemacht.“

Darauf antwortete ich ihnen stets: „Nein, das haben Sie wahrscheinlich nicht.“

Oft jedoch beharren sie dann: „Aber ich habe doch innerlich eingewilligt, diese Sünde zu begehen. Natürlich war da eine Versuchung, und ich bemühte mich, ihr zu widerstehen; aber obwohl ich dagegen ankämpfte, wuchs doch mein Wunsch, die Sünde zu begehen, bis ich schließlich einfach nachgab und innerlich einwilligte, es zu tun. Ich tat es *wider besseres Wissen*. Habe ich nicht damit vorsätzlich gesündigt? War das nicht die unvergebbare Sünde?“

Wir müssen zuvor richtig verstehen, was mit den Begriffen „vorsätzlich sündigen“ und „unvergebbare Sünde“ gemeint ist.

Viele täuschen sich

Jesus Christus sagte, eine bestimmte Art von Sünde werde „nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt“ (Matth. 12, 31 — 32). Wir nennen diese Sünde die „unvergebbare Sünde“.

Kann eine solche Sünde nur von Christen begangen werden oder auch von Nichtchristen?

Ist jede Sünde, die ein Christ begeht, eine unvergebbare Sünde? Oder kann ein Christ eine Sünde begehen, bereuen, Vergebung erlangen und weiterhin ein Christ sein?

Zunächst müssen wir begreifen, was nach Aussage der Bibel in Gottes Augen ein echter Christ ist. Hierzu möchte ich in einigen Punkten, die Ihnen wahrscheinlich nicht ganz klar sind, Klarheit vermitteln.

Die Aussage der Bibel deckt sich nicht ganz mit den Definitionen, wie sie in Nachschlagewerken gegeben werden, und auch nicht mit der landläufigen Vorstellung, die in der sogenannten christlichen Welt allgemein vorherrscht.

Die Brockhaus-Enzyklopädie definiert einen Christen als „Anhänger des von Jesus Christus verkündigten Glaubens“, und in Mackensens Neuem Wörterbuch heißt es: „Bekenner des christlichen Glaubens“.

Die Bibel jedoch sagt: „Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust wohl daran; die Teufel glauben's auch und zittern“ (Jak. 2, 19).

Die meisten, die sich zum Christentum bekennen, und auch die meisten der billigen Traktätchen, die wahllos verteilt werden und den Eindruck erwecken sollen, sie könnten „Sündern den Weg zur Rettung“, den Weg zum Christentum zeigen, zitieren Apostelgeschichte 16, 31: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig [gerettet]!“ Entgegen der Annahme, in der dieser Vers offenbar meist zitiert wird, besagt er *nicht*: „Glaube, so bist du bereits gerettet.“ Vielmehr heißt es in der Zeitform der Zukunft: „So wirst du . . . gerettet!“ Zweifellos ist der Glaube an Christus eine notwendige Voraussetzung, aber aus anderen Bibelstellen geht klar hervor, daß er nicht die einzige Voraussetzung zur Erlösung darstellt.

„Gläubige“ suchten Jesus zu töten

In Johannes 7, 31 heißt es: „Aber viele vom Volk *glaubten an ihn*.“ Waren diese Menschen, von denen da die Rede ist, echte Christen? Lesen wir nun im 8. Kapitel von Johannes, angefangen mit Vers 30: „Da er solches redete, glaubten viele an ihn. Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger.“ Sie glaubten also in Wirklichkeit nur *an ihn*, an seine Größe als Lehrer, als Persönlichkeit, wie das unzählige Menschen auch heute tun. Sie glaubten aber nicht *ihm*, seinen Worten, seiner Lehre, seinem Evangelium. Zu eben diesen Menschen, die „an ihn glaubten“, sagte Jesus, wie kurz nach dem oben zitierten Vers berichtet wird: „. . . aber ihr sucht mich zu töten, denn mein Wort findet bei euch keinen Raum . . . Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe . . . Wenn ich aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ (Joh. 8, 31 — 46).

Sie „glaubten an den Herrn Jesus Christus“ in der Weise, die in den genannten Traktätchen als der Weg zur Erlösung beschrieben wird. Dennoch wollten sie den Erlöser, an den sie glaubten, töten, denn sie glaubten nicht ihm — sie glaubten nicht das, was er sagte.

Es sind zwei verschiedene Dinge, *an Christus zu glauben* und *Christus zu glauben*.

Es mag unglaublich klingen, aber tatsächlich sind zahllose Menschen, die Christen zu sein meinen, in Wirklichkeit noch

unbekehrt und leben, da sie einer falschen Bekehrung anheimgefallen sind, in einer Täuschung.

Andererseits sind viele, die nach den gängigen „christlichen“ Lehren *keine* Christen zu sein scheinen, in der Sicht Gottes tatsächlich Christen, die eine echte Bekehrung erfahren haben.

Was ist eigentlich ein „Christ“?

Was ist überhaupt eine echte „Bekehrung“? Was ist in der Sicht Gottes ein echter Christ?

Wie man ein Christ wird, hat der Apostel Petrus an dem Tag, an dem die neutestamentliche Kirche Gottes ihren Anfang nahm, mit wenigen Worten dargelegt. Er sprach von drei Schritten: Die beiden ersten müssen wir Menschen tun; sie „retten“ uns noch nicht und machen uns noch nicht zu Christen, sondern stellen lediglich notwendige Vorbedingungen dar. Den dritten Schritt tut Gott.

Dies ist der Weg: Erstens: „Tut Buße [bereut, kehrt um], zweitens: „Lasset euch taufen“ (dies ist die äußere Handlung, die den inneren Glauben an Christus als den Erlöser bezeugt — Apg. 8, 36 — 37) und drittens: „... so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg. 2, 38).

Betrachten wir noch eine weitere Textstelle: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8, 9).

Ein Christ ist also der Bibel zufolge ein Mensch, in dem der heilige Geist Gottes wohnt. Nach den Worten des nächsten Verses bedeutet dies, daß der Mensch gewissermaßen Christus in sich hat: „Wenn aber Christus in euch ist...“

Die Worte des elften Verses zeigen dann, inwiefern dieser Umstand uns „retten“, uns das ewige Leben und die Erlösung schenken wird: „Wenn nun der Geist des, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird derselbe, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.“

Die endgültige Erlösung besteht darin, daß dem Menschen zum Zeitpunkt der Auferweckung und eben durch die Auferweckung das ewige Leben geschenkt wird. Über den Zeitpunkt dieses Geschenks für den Menschen, die Unsterblichkeit, wird gesagt: „... so wird derselbe“ — also in der Zeitform der Zukunft —

„auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.“

Es kommt also vor allem darauf an, ob beim Zeitpunkt der Auferweckung bzw. am Ende dieses sterblichen Lebens der Geist Gottes in Ihnen wohnt. Wenn bei der Wiederkehr Christi oder, wenn Ihr Leben vorher endet, zum Zeitpunkt Ihres Todes der Geist Gottes in Ihnen wohnt, dann wird Ihr sterblicher Leib auferweckt und in einen unsterblichen Leib verwandelt werden — es wird Ihnen das ewige Leben geschenkt.

Solange der Geist Gottes in Ihnen wohnt, gehören Sie Christus an, das heißt, Sie sind ein Christ. „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“, d. h., er ist *kein* Christ (Röm. 8, 9).

In der Sicht Gottes ist ein Christ also ein Mensch, in dem der heilige Geist wohnt.

Bevor der heilige Geist in ihn gelangt, ist er *kein* Christ. Wohnt der heilige Geist *nicht mehr* in ihm, so ist er ebenfalls *kein* Christ, obwohl er einmal einer war. Ein Christ ist er *nur, solange* der heilige Geist in ihm wohnt.

Wir müssen „Frucht bringen“

Seien wir uns aber darüber im klaren, daß der Geist Gottes, wenn er in einem Menschen ist, nicht untätig bleiben wird. Man kann ihn nicht wie in einer zugekorkten Flasche in sich haben. In den oben zitierten Bibelstellen wird davon gesprochen, daß Christi Geist im Christen wohnt, so daß gewissermaßen Christus (im Geist natürlich, nicht als wirkliche Person) in dem Betreffenden wohnt. Der lebendige Christus aber ist wirksam und tätig, nicht leblos und untätig.

In Johannes 7, 37 — 39 bezeichnet Jesus den heiligen Geist als „Ströme *lebendigen* Wassers“, die von ihm in uns einfließen; sie wirken dann bei uns die Erfüllung des Gesetzes Gottes. Der Geist Gottes wirkt auch die *Liebe* Gottes, denn es heißt, „die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist“ (Röm. 5, 5). Das Gesetz Gottes wiederum ist ein geistliches Gesetz (Röm. 7, 14) und braucht zu seiner Erfüllung die geistliche Liebe, die wir nur durch Gottes Geist entwickeln können; denn „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“ (Röm. 13, 8. 10). Eine Liebe, die nicht vom Geist Gottes gewirkt ist, sondern andere Motive hat, kann das Gesetz Gottes nicht seinem Geist nach erfüllen. Und bedenken Sie: Gott gibt den heiligen Geist nur „denen, die ihm gehorchen“ (Apg. 5, 32).

Ist nun diese von Gott ermöglichte Gerechtigkeit eine notwendige Vorbedingung für die Erlösung?

Sehen wir uns dann das Gleichnis in Johannes 15 an.

Jesus sagt: „Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater der Weingärtner“ (Joh. 15, 1). Im nächsten Vers heißt es: „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen.“ Weiter mit Vers 5 und 6: „Wer in mir bleibt und *ich in ihm*“ (wie gesagt, Christus wohnt im Christen durch den heiligen Geist), „der bringt viel Frucht... Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und müssen brennen.“

Wir sehen also, daß im Leben des Christen die „Frucht der Gerechtigkeit“ hervorgebracht werden muß. Was ist nun diese Gerechtigkeit? David sagt: „Alle deine Gebote sind Gerechtigkeit“ (Ps. 119, 172, Elberfelder Übers.). Das heißt nun nicht, daß Gott einen Christen unbedingt sogleich „abtrennt“, wenn er einen Tag, eine Woche oder gar einen Monat verstreichen läßt, ohne positive „Frucht“ hervorzubringen. Aber irgendwann auf dem Lebensweg gibt es einen Zeitpunkt, an dem der Geist Gottes aufhören wird, in dem Betreffenden zu „wohnen“, wenn dieser kein geistliches Wachstum mehr zeigt. Wer es bis zu diesem Punkt kommen läßt, wird wie eine vertrocknete Rebe schließlich in das „Gehennafeuer“ geworfen werden.

Sicher ist eines: Für den Christen liegt eine große Gefahr darin, lauwarm, nachlässig und ein passiver Christ zu werden. Wahrscheinlich passiert es den meisten, daß sie gelegentlich in ihrem Bemühen um geistlichen Fortschritt nachlassen. Sobald man sich aber eines solchen Nachlassens bewußt wird, sollte man sogleich umdenken und Gott erneut mit seinem ganzen Wesen suchen, um in engerem Kontakt mit ihm und noch tätiger in seinem Geist leben zu können.

Die beiden gegensätzlichen Gesinnungen

Das führt uns nun zu einer Grundwahrheit.

Es gibt zwei gegensätzliche Lebensweisen, zwei einander entgegengesetzte Wege.

Der eine, der Weg des fleischlich gesinnten Menschen, ist der Weg des Egoismus, der Eitelkeit, der Gier, des Neides, der Weg des Habenwollens, des Zusammenraffens, der Konkurrenz und der Übervorteilung des Nächsten. Es ist der Weg der Sünde, der Weg Satans.

Der andere Weg, der Weg des geistlich gesinnten Menschen, ist der Weg, bei dem Gott der Mittelpunkt ist, der Weg der Demut, der Anbetung Gottes, der Ergebenheit gegenüber Gott, der Weg der aufrichtigen Anteilnahme am Wohl des Nächsten, der Weg des Gebens, Teilens, Dienens und Helfens. Es ist der Weg der Gerechtigkeit — der Weg Gottes.

Diesen beiden Wegen liegen zwei gegensätzliche und einander bekämpfende Gesinnungen bzw. Denkweisen zugrunde.

Die Gesinnung des Menschen ohne Gott ist fleischlich, d. h. von Irdischem abhängig. Sie führt zu dem oben beschriebenen Weg der Sünde. Über diese fleischliche Gesinnung sagt Gott: „... fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht“ (Röm. 8, 7).

Im Gegensatz dazu steht die Gesinnung des Christen: Sein Denken und Fühlen beruht auf der vom heiligen Geist gewirkten Erkenntnis. Diese Erkenntnis motiviert ihn zu dem oben beschriebenen Weg der Gerechtigkeit. Dies ist die geistliche Gesinnung, Christi Gesinnung im Christen.

Es gibt nun zwei Vorbedingungen, die Sie erfüllen müssen, ehe Sie von Gott die Gabe des heiligen Geistes empfangen können. Durch Erfüllung dieser Vorbedingungen wird die Erlösung zwar noch nicht erreicht oder etwa verdient, aber Gott gibt seinen heiligen Geist nur demjenigen, der bereit ist, umzudenken und die Auflehnung gegen seinen Willen aufzugeben. Die beiden Vorbedingungen — sie wurden bereits erwähnt — sind Reue und Glauben.

Was ist Reue?

Damit kommen wir zum Kernproblem.

Was ist Reue?

Reue bedeutet eine radikale Änderung im Denken. Sie ist ein Wandel von der fleischlichen Gesinnung, die zur Feindseligkeit gegen den wahren Gott und zur Auflehnung gegen sein Gesetz geführt hatte, hin zu der ganz entgegengesetzten Denkweise, die in der Liebe, dem vertrauensvollen Gehorsam und der Verehrung gegenüber Gott sowie in der auf Gott bauenden Zuversicht zum Ausdruck kommt. Reue bedeutet eine völlige Umkehr in Gesinnung und Zielsetzung, eine Umkehr, die auf den Weg der Gerechtigkeit Gottes führt.

Reue bedeutet, daß Sie sich selbst so sehen lernen, wie Sie wirklich sind und wie Gott Sie sieht: ein egozentrisches, sich auflehndes, ohnmächtiges, klägliches Wesen aus vergänglichem Fleisch, ein Wesen, das im Grunde nicht würdig ist, die Luft zu atmen, die Gott ihm gewährt. Dieses Umdenken ist begleitet von einem Gefühl tiefen Schmerzes, nicht nur der Dinge wegen, die Sie *getan* haben, sondern auch wegen der Erkenntnis dessen, was Sie *sind*: ein Bündel falscher, schädlicher, ins Unglück führender Gewohnheiten. Wer von dieser niederschmetternden Erkenntnis überwältigt ist, gibt sich der Gnade Gottes anheim und erfleht von Gott Vergebung und Erlösung. Reue ist der aufrichtige Wunsch, mit Gottes Hilfe gerecht zu werden.

Bereuen heißt, einen völligen Wandel im Denken und damit auch in den Gefühlen durchführen; man muß ständig bereit sein, sich immer weitgehender zu ändern. Nur dann wird der Geist Gottes in einem Menschen wohnen.

Glauben heißt, den lebendigen Jesus Christus als den Retter annehmen, auf ihn bauen in der festen Zuversicht, daß das von ihm für uns alle gebrachte Opfer seines Lebens ausreicht, um die Strafe für unsere Übertretungen zu tilgen, und ebenso zuversichtlich darauf bauen, daß er uns befähigt, alle Sünden zu überwinden, und daß er uns schließlich ewiges Leben geben wird.

Wenn Sie den heiligen Geist empfangen, dann empfangen Sie damit zugleich auch das Unterpfand zum *Leben* Gottes. Das macht Sie allerdings noch nicht zu einem Teilhaber am ewigen Leben; Sie sind damit noch nicht unsterblich.

Sie sind dann ein Erbe Gottes, ein Miterbe mit Christus; Sie sind ein *gezeugtes* Kind Gottes, aber noch nicht vom Geist *geboren* — lediglich ein Erbschaftsanwärter, noch kein Besitzer oder Teilhaber; Sie sind dann immer noch sterbliches Fleisch und Blut, noch kein Geisteswesen.

Aber solange der Geist Gottes in Ihnen wohnt und so, wie es oben beschrieben wurde, tätig ist, bleiben Sie ein Erbe Gottes, der später mit Christus alles, was der himmlische Vater hat, erben und teilen soll.

Ein neuer Charakter

Das erschließt uns nun eine überaus wichtige Erkenntnis.

Mit dem Geist Gottes beginnen Sie, teilzuhaben an der göttlichen Natur (2. Petr. 1, 4), am Wesen Gottes, so daß Sie

nun nicht nur gut *sein*, sondern auch gut und richtig *handeln* wollen.

Aber eines dürfen Sie dabei nicht übersehen: Während Sie nun gottähnlichen Charakter entwickeln, werden Ihre alten fleischlichen Gewohnheiten nicht automatisch von Ihnen genommen. Die tiefverwurzelten falschen Gewohnheiten werden erst dann völlig von uns genommen werden, wenn der Zeitpunkt der Auferweckung kommt und damit die Verwandlung zu Geist. Dann werden wir aufhören, aus Materie bestehende Wesen zu sein und zu aus Geist bestehenden Wesen werden.

Der Kampf zwischen Fleisch und Geist

Der Apostel Paulus ermahnte die bekehrten Heiden Galatiens: „Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt“ (Gal. 5, 16 — 17).

Im Römerbrief 8, 14 heißt es: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes“ (Elberfelder Übers.).

Verstehen wir das richtig: Wenn ein Mensch den Geist Gottes empfängt, dann erhält er damit geistliches Verständnis und geistliche Erkenntnis. Der Geist Gottes zeigt ihm, worin seine Bestimmung liegt und wie er leben muß, um sie zu erreichen. Er fängt an, das Wort Gottes immer besser zu verstehen und gemäß dem Gebot Jesu nach einem jeden Worte Gottes zu leben.

Niemals zwingt Gottes heiliger Geist einen Menschen, seiner Einsicht gemäß zu handeln. Er erleuchtet zwar den menschlichen Verstand und zeigt den rechten Weg, aber der Mensch selbst muß sich dazu entschließen und die nötige Willenskraft aufbringen, entsprechend zu *handeln*.

Paulus schrieb also den Galatern, daß sie — er sprach zu echten Christen — die „Lüste des Fleisches“ nicht vollbringen würden, wenn sie „im Geist wandelten“, d. h. sich vom Geist führen ließen. Diese Stelle besagt, daß der Mensch, wenn er in seiner Wachsamkeit nachläßt und es versäumt, „im Geist zu wandeln“, überrumpelt werden kann, so daß er dem Hang der immer noch in ihm gegenwärtigen fleischlichen Gewohnheiten nachgibt und eine Sünde begeht.

Mit anderen Worten: Solange Sie sich vom Geist Gottes

leiten lassen, werden Sie nicht sündigen. Aber der Text geht weiter: „Denn das Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt“ (Gal. 5, 16 — 17).

Wenn Sie ein geistlich gesinnter Mensch geworden sind, ist es Ihr ehrlicher Wunsch, richtig zu leben, dem Gesetz Gottes zu folgen und sich vom Geist Gottes führen zu lassen. Aber ob das so leicht ist?

Sündigte der Apostel Paulus?

Damit kommen wir zu dem vom Apostel Paulus erlebten inneren Kampf um den Gehorsam. Nachdem er erläutert hatte, daß die Befolgung des Gesetzes Gottes auf den Weg der Gerechtigkeit Gottes führt, schrieb er folgende inspirierte Worte nieder: „Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde?“ (Röm. 7, 7).

Als Gott Paulus diese Frage eingab, wußte er, daß es falsche Prediger geben würde, die einer getäuschten „Christenheit“ sagen würden, daß das Gesetz Gottes böse, inhuman, ein Joch der Knechtschaft, überhaupt schlecht für uns sei, daß Jesus es „an das Kreuz nagelte“ und daß dieses schreckliche Gesetz abgeschafft sei. Und deshalb gab Gott Paulus die Antwort ein: „*Das sei ferne!*“

Lesen Sie nochmals die Frage und die Antwort: „Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne!“ Weiter heißt es: „Aber die Sünde erkannte ich nicht außer durchs Gesetz.“

Das Gesetz zeigt also, was Sünde ist; ihre Definition lautet: „Die Sünde ist Übertretung des Gesetzes“ (1. Joh. 3, 4). Gott gestattet dem Menschen nicht, zu entscheiden, *was* Sünde ist, aber Gott stellt den Menschen vor die Entscheidung, *ob* er sündigen will oder nicht. Der Mensch könnte von sich aus nicht wissen, was Sünde ist, wenn es nicht das Gesetz Gottes gäbe.

Weiter heißt es in Römer 7, 7: „Denn ich wußte nichts von der Lust, hätte das Gesetz nicht gesagt: Laß dich nicht gelüsten!“

In den Versen 12 und 14 desselben Kapitels sagt Paulus dann: „So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut . . . Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist.“

Ja, es ist wirklich ein geistliches Gesetz, ein Gesetz geistlicher Lebensgrundsätze und einer geistlichen Lebensweise. Wer nicht

nur fleischliche Gewohnheiten entwickelt hat, sondern darüber hinaus auch noch fleischlich gesinnt ist (d. h. seine fleischliche Lebensweise noch nicht als falsch erkannt hat), der haßt das Gesetz, steht ihm feindselig gegenüber und ist ihm nicht untertan (Röm. 8, 7). Gemessen an diesem von Gott eingegebenen Wort, ist ein großer Teil der Geistlichkeit unserer „Christenheit“ fleischlich gesinnt. Eine tragische Wahrheit!

Es ist allerdings nicht leicht, den rechten Weg zu gehen. Man muß darum kämpfen, denn die fleischlichen Gewohnheiten ziehen den Menschen immer in die andere Richtung.

Bei Paulus heißt es weiter: „Ich aber bin fleischlich [nicht in der Gesinnung, aber in den Gewohnheiten], unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich“ (Röm. 7, 14 und 15).

Hier ist zu beachten, daß Paulus nicht von dem spricht, was er vor seiner Bekehrung tat; vielmehr spricht er in der Zeitform der Gegenwart. Er spricht von dem Kampf gegen die Sünde, den auch er durchzustehen hatte.

Vers 18: „Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.“

Heute halten sich viele Menschen auch ohne Gott für im Grunde genommen gut. Der allmächtige Gott sagt aber, daß der fleischlich gewordene Mensch nicht gut, sondern im Grunde böse ist. Aus dem Wunsch nach Selbstachtung heraus möchten die Menschen als gut gelten, möchten auch gut sein, aber nicht gut *handeln*. Sie sind voll Trug und Täuschung und machen sich selbst etwas vor. Gott sagt: „Arglistig ist das Herz, mehr als alles andere, und verschlagen ist es: wer kann es ergründen?“ (Jer. 17, 9, Menge-Übers.). Ja, wer kann es ergründen oder begreifen? Der Mensch, der sich für gut hält, offenbar nicht!

Paulus sagt also, daß „in seinem Fleische“ nichts Gutes wohnt. Das Gute, das in uns sein kann, ist die durch den heiligen Geist gewirkte Gesinnung Christi.

Was ist das andere Gesetz?

Paulus fährt fort: „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht“ (Vers 18). „Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz . . .“ (Vers 22).

Paulus hatte sein Denken geändert, er hatte bereut. Er war

bekehrt worden, hatte Gottes heiligen Geist empfangen und war nun geistlich gesinnt. Gottes Gesetz stand ihm vor Augen, es war „das Gesetz in seinem Gemüte“. Er freute sich über dieses Gesetz, er nannte es heilig, recht und gut — ein geistliches Gesetz. Nach seiner Bekehrung — er war nun geistlich gesinnt — wollte er das Gesetz halten.

So sagt er: „Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern“ (Vers 22 und 23).

Was war nun dieses „andere Gesetz in seinen Gliedern“? Er nennt es auch „der Sünde Gesetz“. Nun, gemeint sind die fleischlichen Gewohnheiten, die er vor seiner Bekehrung entwickelt hatte und die immer noch in ihm mächtig waren. Sie lagen im Widerstreit mit dem Gesetz Gottes, dem „Gesetz in seinem Gemüte [Vernunft]“. Paulus beschreibt also seine Erfahrung, die er nach seiner Bekehrung machte, zu einer Zeit, als Gottes heiliger Geist in ihm wohnte. Das andere „Gesetz“, das „in seinem Fleische“ war, „nahm ihn gefangen“, indem es ihn zur Sünde verleitete.

Paulus tat Böses?!

Wie Paulus in Galater 5, 16 — 17 schreibt, geraten die fleischlichen Gewohnheiten — „das Fleisch“ — in Konflikt mit dem Geist Gottes im Menschen, mit dem „Gesetz im Gemüte“. Die Folge ist, „daß ihr nicht tut, was ihr wollt“, wie es in Vers 17 heißt.

So war es bei Petrus. So war es bei Paulus. Und so ist es auch bei Ihnen, wenn der Geist Gottes in Ihnen wohnt.

Paulus schrieb: „... sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm. 7, 19).

Was will Paulus mit diesen Worten sagen? Er will sagen, daß der Hang der fleischlichen Gewohnheiten, die mit seiner nach der Bekehrung geistlich gesinnten Vernunft im Widerstreit lagen, ihn dazu brachten, zu sündigen.

Machen Sie nicht mich für diese Feststellung verantwortlich, denn so steht es in der Bibel. Wir wollen uns doch von aller Täuschung befreien und die *Wahrheit* so begreifen, wie Gott sie eingegeben hat.

Am Ende von Paulus' Erfahrungen stand jedoch eine glückliche Lösung. Es ist verständlich, daß er nach der Schilderung seines inneren Kampfes in die Worte ausbricht: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Vers 24). Und seine Antwort: „Gott!“

Die glückliche Lösung

Es folgt das wunderbare achte Kapitel des Römerbriefes, das vom heiligen Geist handelt.

Damit kommen wir zu der glücklichen Lösung. Sie ist auch die Lösung für Sie, denn auch Sie haben den Hang Ihrer fleischlichen Gewohnheiten zu bekämpfen.

Um es ganz einfach auszudrücken: Paulus sagte, daß er, obwohl bekehrt, gelegentlich noch sündigte: „...sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Und er tat es bewußt, wider besseres Wissen. Für den Augenblick willigte er innerlich ein, es zu tun. Er gab wissentlich nach, so wissentlich, daß er es niederschreiben konnte, damit wir alle daraus lernen.

Dennoch sündigte er nicht vorsätzlich. Das Böse, das er tat, nannte er „das Böse, das ich nicht will“.

Seine Grundeinstellung, seine Gesinnung war darauf gerichtet, die Gebote Gottes zu befolgen. Römer 7, 21 und 22: „So finde ich nun ein Gesetz, daß mir, der ich will das Gute tun, das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen.“

Paulus hatte sich nicht vorgenommen, ein Leben ohne Gott zu führen. Ganz im Gegenteil! Er war davon überzeugt, daß es besser war, Gott zu gehorchen. Wenn nun dann und wann eine Versuchung besonders stark war und seine fleischlichen Gewohnheiten ihn überwältigten, dann war er sich innerlich dessen bewußt, was er tat, woraus zwangsläufig folgt, daß er für den Augenblick einwilligte und nachgab.

Das aber war *nicht die unvergebbare Sünde*. Es bedeutet nicht, daß er vorsätzlich sündigte; er fiel nicht der Verdammnis anheim. Auch für Sie bedeuten Erfahrungen dieser Art, wenn sie ehrlich bereut werden, nicht die Verdammnis. Bei Paulus heißt es weiter:

„So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht

in Christus Jesus, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (Röm. 8, 1 — 2).

Die Schriften des Paulus häufig mißdeutet

Wir müssen dies richtig verstehen. Viele mögen versuchen, Römer 8, 2 so zu deuten, als sei das Gesetz Gottes abgeschafft. Sie mögen behaupten, „das Gesetz der Sünde und des Todes“ seien die Zehn Gebote. Das Gegenteil trifft zu.

Wie Petrus schrieb, sind in den Schriften des Paulus manche Stellen schwer zu verstehen, „welche die Ungelehrigen und Ungefestigten verdrehen, wie sie es auch bei den anderen Schriften tun, zu ihrer eigenen Verdammnis“ (2. Petr. 3, 16).

Was ist nun das „Gesetz der Sünde und des Todes“, von dem Paulus freigemacht wurde? Die Zehn Gebote sind es *nicht!* Es handelt sich einfach um das „andere Gesetz“ gemäß Römer 7, 23 „in seinen Gliedern“, nämlich der Hang der fleischlichen Gewohnheiten zur Sünde. Weiter schreibt Paulus in Vers 23: „[Es] nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.“ Dieses „Gesetz in seinen Gliedern“ liegt im Widerstreit mit dem „Gesetz in seinem Gemüte [Vernunft]“, also mit dem Gesetz Gottes, „denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen“.

Das „Gesetz in seinem Gemüte“ war der heilige Geist, der Paulus befähigte, das Gesetz Gottes, die Zehn Gebote, zu erfüllen. Das Gesetz „in seinen Gliedern“, das ihn „gefangennahm“, genannt das „Gesetz der Sünde“, war eben jenes „Gesetz der Sünde und des Todes“, von dem in Römer 8, 2 die Rede ist. Gottes heiliger Geist „in seinem Gemüte“ befreite ihn von dem „Gesetz der Sünde und des Todes“, d. h. von den fleischlichen Gewohnheiten, die ihn gefangengehalten hatten.

Im letzten Vers von Kapitel 7 hatte Paulus gesagt: „So diene ich nun mit dem Gemüte dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleische [den fleischlichen Gewohnheiten] dem Gesetz der Sünde.“

Tatsächlich ist manches in den Schriften des Paulus zunächst schwer verständlich. Er will einfach sagen, daß die falschen Gewohnheiten, die er vor seiner Bekehrung entwickelt hatte, ihn beherrschten, ihn in der Sünde gefangenhielten und er sie nicht aus eigener Kraft überwinden und der Sünde widerstehen konnte. Aber der Geist Gottes befreite ihn von der Macht der Sünde, indem er ihm die Kraft gab, dem Hang zum Sündigen zu

widerstehen und ihn zu überwinden; der Geist Gottes wirkte in ihm Gottes Liebe, die Liebe, die das Gesetz Gottes erfüllt.

In Römer 8 erklärt Paulus weiter, daß die Art und Weise, wie der unbekehrte, gottlose Mensch denkt — die fleischliche Gesinnung —, Auflehnung gegen Gott und sein Gesetz wirkt (Vers 7). Der Christ aber ist in seinem Denken nicht „fleischlich“, sondern „geistlich“, wenn der heilige Geist in ihm wohnt (Vers 9) und die Gesinnung Christi bewirkt. Der heilige Geist im Menschen befähigt ihn, Gott und seinem Gesetz untertan zu sein und den Weg des göttlichen Gesetzes gehen zu wollen, nämlich den Weg der Liebe, des Gebens, Teilens, Dienens und Helfens.

Falsche Lehren

In der westlichen Welt gibt es eine Reihe völlig falscher Lehren zu eben diesem Thema.

Da heißt es zum Beispiel: Uns ist ein gerechtes Leben unmöglich; deshalb lebte Christus ein gerechtes Leben *an unserer Stelle*, und wenn man nur glaubt, daß er dies tat, wird Gott einem die Gerechtigkeit Christi gutschreiben. Dieser Lehre zufolge ist das tatsächliche Verhalten des einzelnen unwesentlich. Damit aber wird die Sünde verharmlost. Die falsche Argumentation läuft darauf hinaus, daß man ruhig weitersündigen könne, Gott werde einem dennoch den Anschein eines Gerechten geben, indem er durch eine Art Zauberkunststück die Gerechtigkeit Jesu auf einen überträgt. Auf die Verfechter dieser Lehre trifft das Urteil des Judas zu: „Gottlose sind sie, mißbrauchen die Gnade unseres Gottes für ihre Lüste.“

Andere lehren, das Gesetz Gottes sei von Jesus „abgeschafft“ worden, da seine Befolgung uns nicht möglich sei. Wenn das wahr wäre, dann stünde es jedem frei, nach Belieben zu sündigen.

Auch gibt es falsche Lehren über ein „zweites Werk der Gnade“, eine „zweite Taufe des heiligen Geistes“ und die Bedeutung dessen, was in diesen Lehren unrichtig als die „Taufe des heiligen Geistes“ bezeichnet wird. Weitere falsche Lehren sind in Umlauf bezüglich der Themen „Rechtfertigung“, „Heiligung“ und „christliche Vollkommenheit“.

Zur Richtigstellung solcher Lehren und zur Darlegung der Wahrheit wäre jeweils ein ganzer Artikel erforderlich. Wir wollen uns aber hier auf die Darstellung der wichtigsten Wahrheiten beschränken.

Es gibt religiöse Menschen, die meinen, sie seien bereits „gerettet“. Tatsächlich finden sich in manchen Übersetzungen des Neuen Testaments Textstellen, die zu der Annahme verleiten könnten, die Erlösung sei bereits mit dem „Bekenntnis zu Christus“ abgeschlossen.

„Erlösung“ — schon Vergangenheit oder noch Zukunft?

„Erlösung“ bedeutet zweierlei:

Einmal ist es im Sinne des stellvertretenden Bezahls einer Schuld zu verstehen, ähnlich dem „Auslösen“ von Geiseln, Schuldnern oder Pfandgegenständen. Christus bezahlt *anstelle* des Menschen die Todesstrafe, die Schuld, die sich der Mensch aufgrund seiner Sünden aufgeladen hat.

Zum andern ist mit „Erlösung“ auch das Erhalten des Lebens, die Gewährleistung der Fortdauer des Lebens gemeint. Da dem Menschen von Geburt aus *keine* Unsterblichkeit innewohnt, kann nur Gott ihn „erlösen“, indem er ihm das ewige Leben *schenkt*. Gott wird dies bei der Auferstehung der Gerechten tun durch eine Umwandlung von Sterblichkeit zu Unsterblichkeit.

Nach Aussage der Bibel geschieht die Erlösung in dreierlei Hinsicht oder — um es theologisch zu formulieren — in drei Stufen.

Jesus hat uns bereits in der Vergangenheit von der Strafe für die Sünde, nämlich vom Tod, erlöst; er tat dies, indem er die Strafe an unserer Stelle auf sich nahm und für uns sein Leben ließ: Er „rettete . . . uns . . . nach seiner Barmherzigkeit . . . , auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung“ (Tit. 3, 4 — 5. 7). Hier ist die Rede davon, daß Menschen von der Strafe für vergangene Sünden erlöst und dadurch gerechtfertigt wurden; durch den Empfang des heiligen Geistes sind sie zu Erben Gottes geworden. Wohlge-merkt, hier ist die Rechtfertigung *vergänger* Sünden gemeint; was dagegen das Erbe anbelangt, so ist der Christ noch Anwärter, nicht Teilhaber (Vers 7).

In 2. Korinther 2, 15 ist dann die Rede von denen, die „gerettet [erlöst] werden“. Im griechischen Urtext steht hier das Partizip Präsens, was bedeutet: „die sich gegenwärtig im Zustand des Gerettetwerdens befinden“.

Zum besseren Verständnis wollen wir den ganzen Satz betrachten: „Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi unter

denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren gehen.“ Wenn es hier heißt, daß wir Christen für bestimmte andere ein „Wohlgeruch“ sind, so kann es dabei nicht um solche gehen, die bereits gerettet oder bereits verloren sind; denn bereits Verlorene würden keinen Geruch mehr wahrnehmen. Es geht vielmehr um Menschen, die sich *auf dem Weg* zum Heil bzw. zur Verdammnis befinden, die aber noch nicht endgültig erlöst bzw. verloren sind.

Viele Bibelstellen sprechen von einer *künftigen* Rettung, von einem künftigen Heil. Als Zeitpunkt dieser künftigen Erlösung wird meist die Wiederkunft Christi genannt (z. B. in Offenbarung 12, 10).

Christus hat mit seinem Blut und seinem Leben die Schuld für unsere Sünden bezahlt. Damit werden wir vor dem zweiten Tod gerettet, d. h. davor bewahrt, diese Strafe selbst erleiden zu müssen — sofern wir bereuen und im Glauben Jesus als unseren Retter anerkennen (Röm. 5, 8 — 10).

Das ewige Leben jedoch wird erst durch Christi *Leben* (Vers 10) ermöglicht, durch seine Auferstehung und sein Leben, nicht durch seinen Tod. Sein Tod bedeutete die Bezahlung für vergangene Sünden an unsrer Stelle. Diese Sünden hatten uns von Gott getrennt. Wenn wir das Opfer Jesu in Reue und Glauben annehmen, sind wir nicht mehr von Gott getrennt, sondern mit ihm versöhnt — wir haben wieder Verbindung mit ihm, und er kann uns nun, da sein Sohn lebt, seinen heiligen Geist geben, zur Zeit der Wiederkunft Christi und der Auferstehung aber das ewige Leben. Damit wird dann schließlich unser Leben für die Ewigkeit erhalten.

Darum sagt das Wort Gottes: „Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig [gerettet, erlöst]“ (Matth. 24, 13).

Von der Strafe des Todes für vergangene Sünden ist man bereits erlöst bzw. errettet, wenn man bereut und an die Gültigkeit des Opfertodes Christi glaubt — solange man nicht wiederum sündigt. Doch auch ein Christ wird wieder sündigen. Jedoch wurde in diesem Artikel bereits erklärt, daß der Christ, der fehlt und wiederum sündigt, auch wiederum Vergebung erhält, *wenn er bereut*. Das kann immer und immer wieder geschehen, solange der Mensch in seiner Grundeinstellung Gott ergeben bleibt, seinen Glauben an Christus behält und solange der Geist Gottes in ihm wohnt.

Es gibt also erstens die Rechtfertigung, d. h. die Vergebung

früher begangener Sünden (Röm. 3, 24 — 25) aufgrund des Opfertodes Jesu Christi. Zweitens folgt dann die Heiligung (im Griechischen *hagiasmos*), d. h. eine Aussonderung des Menschen für einen heiligen Zweck. Dies ist ein fortschreitender Vorgang, der mit dem Augenblick der Berufung bzw. Aussonderung beginnt und schließlich zur Erlösung führt, zur Umwandlung vom Sterblichen zum Unsterblichen, von Materie zu Geist, von Mensch zu Gott. So heißt es: „... daß euch Gott erwählt hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung durch den Geist...“ (2. Thess. 2, 13), und „... die erwählt sind... in der Heiligung durch den Geist, zum Gehorsam...“ (1. Petr. 1, 2). Und drittens erfolgt schließlich die Erlösung selbst durch die Auferstehung zum ewigen Leben.

Der entscheidende Punkt

In Römer 8, 14 kommt Paulus dann zu dem für das christliche Leben entscheidenden Punkt:

„Denn alle, die vom Geiste Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes.“

Der Geist Gottes im Christen kann die göttliche Liebe wirken, die sein Gesetz erfüllt. Gott ist es, der den heiligen Geist in seiner Gnade schenkt und den Christen befähigt, gerecht, d. h. richtig zu leben.

Aber wie gesagt: Der Geist Gottes wirkt lediglich die Voraussetzungen, die Fähigkeit, gerecht zu leben. Worauf es ankommt, ist, daß der Geist Gottes im Christen diesen nicht zwingt, gerecht zu leben, sondern ihn lediglich leitet. Er beherrscht ihn nicht in der Weise, wie es ein Dämon tun würde. Der Geist Gottes läßt immer noch Raum zur eigenen freien Entscheidung.

Gott gibt dem Christen das nötige geistliche Rüstzeug, damit dieser den richtigen Weg gehen kann. Sein Geist wirkt in ihm geistliches Verständnis. Gottes Weg gehen heißt, nach einem jeden Wort Gottes, also nach allen Lehren der Bibel zu leben. Die *fleischliche* Gesinnung kann die von Gott offenbarten geistlichen Dinge nicht wirklich verstehen. Erst der heilige Geist verleiht eine *geistliche* Gesinnung, die den Menschen befähigt, das Wort Gottes in seinem ursprünglichen Sinn und in seiner Bedeutung für das eigene Leben zu ermessen.

Damit wird einem jedoch nur eine Motivation gegeben und der Weg gezeigt. Man muß sich aber selbst dazu entschließen

und die nötige Willenskraft aufbringen, diesen Weg auch zu gehen. „Denn vor Gott sind nicht, die das Gesetz hören, gerecht, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein“ (Röm. 2, 13). Man muß sich also entscheiden, ob man sich vom Geiste Gottes leiten lassen oder dem Hang der fleischlichen Gewohnheiten folgen will.

In geistlicher Hinsicht ein Kind

Ein neugezeugtes Kind Gottes gleicht in geistlicher Hinsicht wirklich einem Kind. Wie die leiblichen Kinder viele Male hinfallen, ehe sie richtig gehen können, sich aber nicht entmutigen lassen und nicht aufgeben, so stolpern und fallen auch geistliche Kinder am Anfang noch oft: Sie begehen Sünden, und das vielleicht viele Male, während sie lernen, dem Beispiel Christi zu folgen und den Weg Gottes zu gehen.

Das alles aber braucht sie keineswegs von diesem Weg abzubringen. Wenn sie „mit Gott wandeln“, ist er durch seinen Geist bei ihnen, um ihnen zu helfen, damit sie besser gehen lernen.

Gott gibt dem Christen also das nötige geistliche Rüstzeug, damit er Gottes Weg gehen kann. Der heilige Geist verleiht ihm die Fähigkeit, den Weg Gottes, wie ihn die Bibel offenbart, zu begreifen. Auf diese Weise *führt* der heilige Geist den Christen — niemals drängt, schiebt oder zwingt er ihn. Der Geist Gottes ermöglicht ihm geistlich motivierte Liebe, die allein das Gesetz Gottes erfüllen kann. Außerdem wirkt der heilige Geist einen Glauben, wie ihn Christus hat, und befähigt den Christen damit, Gottes Gesetz zu gehorchen.

Das ist eine starke geistliche „Rüstung“, eine große Hilfe.

Dennoch liegt es bei Ihnen, was Sie damit anfangen. Jesus sagte, daß der richtige Weg *nicht leicht* zu gehen sei. Unsere falschen Gewohnheiten, das Beispiel der Welt mit allem, was dazugehört, sowie die unsichtbaren Kräfte Satans üben ständig Druck auf den Christen aus, um ihn in die andere Richtung zu treiben. Ja, diese schlechten Einflüsse treiben und ziehen einen, aber der innewohnende Geist Gottes tut das nicht — er *leitet* nur. Sie müssen Ihren eigenen Willen und Ihre eigene Entschlossenheit aufbieten, um dem Geist Gottes zu folgen und unter seiner Führung den Weg Gottes gehen zu lernen. Dabei wird aber das andere „Gesetz“ — die fleischlichen Gewohnheiten, das

„Gesetz der Sünde und des Todes“ — immer wieder versuchen, Sie in die verkehrte Richtung zu ziehen.

Mag auch ein Christ in geistlicher Hinsicht ein Kind sein und noch manches Mal hinfallen, er bleibt jedoch immer noch auf dem richtigen Weg, solange er sich sein Ziel vor Augen hält, sich eine geistliche Gesinnung bewahrt und an dem Wunsch festhält, den Weg Gottes zu gehen.

Er ist nicht verloren!

Auch im echten, bekehrten Christen ist immer noch das alte Ich lebendig; doch nach den Worten des Apostels Paulus muß es „gekreuzigt“ werden. Ein gekreuzigter Mensch mag immer noch am Leben sein, aber er ist festgenagelt an einen Pfahl, von dem er nicht herabsteigen kann, so sehr er es auch wünschen mag. Genauso muß der Christ seine fleischlichen Gewohnheiten festnageln, damit sie ihn nicht in die falsche Richtung ziehen können.

Paulus schrieb den Galatern: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 19 — 20).

Es ist ein Kampf!

Sehen wir uns an, was Gott über das Leben eines Christen sagt.

Die Sünde ist nicht leicht zu überwinden. Die Erfahrung zeigt, daß der Christ im Kampf mit ihr nicht in jedem einzelnen Fall erfolgreich ist.

Jesus sagte: „Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet“ (Luk. 13, 24). Das hier benutzte griechische Wort für „ringen“ bedeutet in der Tat „sich abmühen, sich abquälen“, deutet also auf einen harten Kampf. Die „enge Pforte“ macht es schwierig, sich hindurchzuzwängen. Jesu Worte in Matthäus 7, 13 — 14 lauten: „Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind ihrer, die ihn finden.“

Paulus berichtete den Kolossern von dem Kampf, den er zu bestehen hatte: „... daran ich auch arbeite und *ringe* in der Wirkung des, der in mir kräftig wirkt“ (Kol. 1, 29).

Die Worte: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf wider die Sünde“ (Hebr. 12, 4), schrieb Paulus in dem

Bewußtsein, daß der Kampf, den ein Christ gegen seine fleischlichen Gewohnheiten, die Welt und die Kräfte Satans zu bestehen hat, oft sehr erbittert ist.

Paulus wies auch darauf hin, daß wir eine starke geistliche Rüstung tragen müssen, um diesen Kampf zu gewinnen. Er schrieb: „Zuletzt: *Seid stark* in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Eph. 6, 10 — 12).

Besondere Hilfe nötig

Wenn der Christ stolpert und hinfällt, d. h., wenn er eine Sünde begeht, so bedeutet das in jedem einzelnen Fall nichts anderes, als daß er es versäumt hat, von dem geistlichen Rüstzeug, das Gott ihm gab, vollen Gebrauch zu machen. Er hätte das Stolpern und Fallen vermeiden können, und er muß lernen, es tatsächlich zu vermeiden. Die Kräfte, die ihn zu Fall brachten — sein altes Ich, die Welt und den Teufel —, muß er überwinden.

Wie aber kann er das?

Paulus beantwortet diese Frage. Nachdem er sein eigenes Straucheln geschildert hat, ruft er aus: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Und seine Antwort lautet: „Gott!“

Jedesmal, wenn der Christ merkt, daß er in die Gefahr gerät zu straucheln, muß er Gott um seine Hilfe, um seinen besonderen Beistand bitten.

Wenn er aber unvorbereitet in Versuchung gerät, dann wird er vielleicht in dem Augenblick zu schwach sein, um von Christus Unterstützung zu erbitten. Jesus ist unser Vorbild. Er sündigte nicht ein einziges Mal; er ist der einzige, dem das nie geschah. Und warum war das so? Weil er sich als einziger durch Gebet beständig nahe zu Gott hielt und sein Denken beständig und unerschütterlich von Gottes Geist leiten ließ. Er war immer in so enger Gemeinschaft mit Gott, daß er die nötige Kraft besaß, jede Versuchung sogleich aus seinem Denken zu verbannen.

Niemals gab er einer Versuchung in seinen Gedanken Raum. Dabei wurde er in jeder Hinsicht versucht, genauso wie Sie und

ich, und zwar immer wieder, denn der Teufel verwendete mehr Mühe darauf, gerade *ihn* zu Fall zu bringen, als er das je bei einem anderen Menschen tat. Und *wie* konnte Jesus alle diese Versuchungen aus seinen Gedanken verbannen? Durch die Kraft des heiligen Geistes, den er erhalten hatte und der in seinem Verstand wirkte.

Sie und ich, wir alle können die gleiche Gemeinschaft mit Gott und mit dem lebendigen Christus haben (1. Joh. 1, 3. 7), ja, wir *müssen* diese Gemeinschaft haben, wenn wir das Heil erreichen wollen.

Wenn eine Versuchung auftritt und der Christ erkennt, daß er nicht ganz von Gottes Kraft erfüllt ist und die Versuchung ihm schwer zu schaffen macht, dann ist es ihm auch in einer solchen Situation immer noch möglich, Gott um besondere Hilfe zu bitten.

Jesus Christus ist unser Hoherpriester, und der Christ sollte „mit Freudigkeit zu dem Thron der Gnade“ gehen, wenn ihm „Hilfe not sein wird“ (Hebr. 4, 16).

Wird ein echter Christ je sündigen?

Wir kommen nun zur Antwort auf die eingangs gestellte Frage.

Nehmen wir einmal an, daß es sich bei dem erwähnten prominenten Geistlichen um einen echten, bekehrten Christen handelte, der jedoch den ihm zur Last gelegten Ehebruch tatsächlich beging. Konnte er danach immer noch ein Christ sein? Wenn Gott diesen Mann gebraucht hatte, bevor er die Sünde des Ehebruchs beging, hätte er ihn auch nachher noch zu seinem Dienst gebraucht, wenn er nicht ermordet worden wäre?

Ich habe diese hypothetische Frage einem Mann gestellt, der ein gezeugter Sohn Gottes ist. Er antwortete darauf spontan und entschieden, daß jener Mann, wenn er tatsächlich Ehebruch begangen hatte, ganz sicher nie ein echter Christ und erst recht kein Prediger Gottes gewesen sein konnte.

Ich neige zu der Annahme, daß die meisten ähnlich antworten würden. Jedoch wären sie damit im Unrecht.

Selbst Prediger können sündigen

Eins steht fest: Nicht nur ein Prediger kann versucht werden, der Versuchung nachgeben und eine Sünde begehen, sondern

selbst Jesus Christus wurde versucht, und das wahrscheinlich in stärkerem Maße als je ein anderer Mensch. Er gab natürlich der Versuchung niemals nach, so daß sie in ihm nie übermächtig werden und ihn zum Sündigen verleiten konnte.

Wir sollten nicht vergessen, daß auch ein Prediger der Gemeinde Gottes — ein Mensch, den der lebendige Christus zu größerer Verantwortung berufen hat als andere — nur ein Mensch ist wie der Laie auch.

Zu viele Christen sehen in einem Prediger ein übermenschliches, vollkommenes Wesen, das frei ist von menschlicher Schwäche. Offenbar denken sie, er sei nicht wie andere Leute, sondern er sei über die Sünde erhaben. Solche Vorstellungen können sich bis zu einer Art von Verehrung steigern, die aus dem Prediger einen anderen Gott vor dem allmächtigen Gott macht und damit Abgötterei ist.

Ein Prediger hat vor seiner Bekehrung fleischliche Gewohnheiten entwickelt wie jeder andere Mensch auch, wie wir am Beispiel des Apostels Paulus gesehen haben. Bestimmt ist kein Prediger von heute gerechter, als Paulus war; Paulus aber hatte schwer mit der Sünde zu kämpfen.

Wenn schon der Laie so sehr von Satan und seinen mächtigen und gewaltigen Dämonen versucht wird, um wieviel mehr werden diese bösen Mächte danach streben, einen Prediger zu Fall zu bringen!

Die Prediger Gottes stehen wahrscheinlich in einem viel härteren Kampf gegen die Sünde als der Laie; deshalb brauchen sie auch die besondere Fürbitte der Gemeinde.

Wie ich schon eingangs sagte, kannte ich jenen prominenten Geistlichen, der ermordet wurde, nicht persönlich. Ich kann nicht beurteilen, ob er in seiner Gesinnung aufrichtig, ob er ein echter Christ war. Ich weiß auch nicht, ob er den ihm zur Last gelegten Ehebruch tatsächlich begangen hatte.

Wenn dieser Mann jedoch wirklich ein bekehrter Christ war, in dem Gottes heiliger Geist wohnte, ein Mann also, der wie Paulus von seiner Grundeinstellung her Gottes Gesetz liebte und Gott gehorchen wollte, und wenn er in diesem Fall tatsächlich einer Versuchung nachgab — die Sie und ich vielleicht nicht völlig nachempfinden können — und Ehebruch beging, und wenn er dann, sobald er wieder zu sich selbst gekommen war, ehrlich bereute, *dann hat Gott ihm vergeben*. Er wäre weiterhin ein

echter Christ geblieben. Jesus starb, damit Sünden, die bereut werden, vergeben und getilgt werden können.

Ganz gewiß sollte ein Christ *nicht* sündigen.

Die Forderung, daß Christen die Gebote Gottes halten müssen, wird von niemandem mit größerem Nachdruck vertreten als von uns, den Herausgebern dieser Broschüre. Niemand kann sagen, daß wir jemals die Sünde gutheißen.

Einhaltung der Gebote unerlässlich

Der Apostel Johannes hatte dreieinhalb Jahre mit Jesus verbracht. Was er schrieb, war von Jesus inspiriert. Hier seine Worte:

„Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen“ (1. Joh. 1, 5). Es handelt sich also um eine Botschaft, die unmittelbar von Christus stammt.

Vers 6 lautet: „Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.“ Mit „wir“ sind die echten Christen gemeint. In Vers 19 des zweiten Kapitels ist von *Nichtchristen* die Rede: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns.“ Hier wird also eine klare Unterscheidung getroffen.

Wenn jemand sich als Christ versteht und sagt, er habe „Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Joh. 1, 3), lebt aber dennoch „in der Finsternis“ und geht den Weg der Sünde, dann ist ein solcher Mensch ein Lügner. Hier ist nicht die Rede von Menschen, die einer Versuchung erliegend, in einem einzelnen Fall sündigen und dann bereuen. Hier ist vielmehr die Rede von Menschen, die glauben, das Gesetz Gottes sei abgeschafft. Wer sich Christ nennt, weil er an Christus glaubt oder ihn verehrt, ohne jedoch seine Gebote zu befolgen, der „wandelt in der Finsternis“. Er hat keine Gemeinschaft mit Christus, und wenn er behauptet, ein Christ zu sein, dann ist er ein Lügner (1. Joh. 2, 4).

Die Tat ist nicht die Grundeinstellung

Johannes spricht hier nicht von einer einzelnen sündhaften Handlung, die bereut wurde, sondern von einer Grundeinstellung und Lebensweise. Er meint Menschen, die fortwährend in Sünde leben.

„Im Licht wandeln“ heißt, die Gebote Gottes befolgen. Das

muß unsere ständige Lebensweise sein. Nur dann „haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7). Für „macht rein“ steht im griechischen Urtext *katharizo*, ein Verb im Partizip Präsens; es besagt nicht, daß das Blut Christi den Christen bei der Bekehrung rein „machte“, sondern daß es ihn, den bereits Bekehrten, *jetzt* ständig reinigt.

In den folgenden Versen kommt diese Bedeutung ganz klar zum Ausdruck. In Vers 8 heißt es:

„Wenn wir [die wir schon Christen sind] sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Hier ist wiederum die Zeitform zu beachten. Johannes sagt nicht: „Wenn wir sagen, wir *hatten* keine Sünde, bevor wir Vergebung erhielten und bekehrt wurden . . .“ Er spricht nicht über frühere Sünden, die vor der Reue und Bekehrung begangen wurden. Diese Sünden wurden von Gott bereits vergeben und vergessen. Johannes spricht hier vielmehr von der *Gegenwart*: „Wenn wir [jetzt] sagen, daß wir [jetzt] keine Sünde haben . . .“

In Vers 9 heißt es dann weiter: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ Hier ist die Rede von den Sünden, die ein Christ *nach seiner Bekehrung* begeht. Wenn er sie bekennt und bereut, werden ihm durch Christus, unseren Hohenpriester, der im Himmel ist, diese Sünden vergeben, und er wird „von aller Untugend gereinigt“. „Untugend“ bedeutet soviel wie „Ungerechtigkeit“, „Unrichtigkeit“.

Worin besteht nun aber „Gerechtigkeit“ bzw. „Richtigkeit“? Nach Psalm 119,172 besteht sie darin, daß man alle Gebote Gottes befolgt. „Unrecht“ oder „Ungerechtigkeit“ ist die Übertretung eines oder mehrerer der Gebote Gottes. Wenn es unglücklicherweise geschieht, daß ein echter Christ eine Sünde begeht (obwohl er ganz gewiß nicht sündigen sollte), so wird ihm, wenn er seine Sünde bekennt und bereut, durch den lebendigen Christus nicht nur vergeben, sondern ihm wird auch geholfen, nicht weiterzusündigen.

In Vers 10 von 1. Johannes 1 lesen wir: „Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns“ — das heißt, wenn Christen sagen, daß sie — als Christen — nicht gesündigt haben.

Der nächste Vers steht zwar in Kapitel 2, schließt aber unmittelbar an den vorhergehenden an.

„Meine Kindlein, solches schreibe ich euch [Christen], auf daß ihr nicht sündigt“ (Kapitel 2, Vers 1). Johannes fährt fort: „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünden“ (Vers 1 — 2). Im gleichen Vers wird es noch einmal klar, daß Johannes nicht von den Sünden der Menschen „in der Welt“ spricht: „... nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“

Damit ist klar, daß Christus nicht nur für die Schuld der Unbekehrten bezahlt hat, sondern auch für die Schuld der Christen, für die Sünden, die von echten, bekehrten Christen begangen werden.

Im nächsten Vers erklärt Johannes dann, wie der Christ weiß, daß er „Christus kennt“: „... wenn wir seine Gebote halten.“ Wenn ein Mensch seiner Grundeinstellung nach die Gebote halten will, dann „kennt“ er Christus, selbst wenn er bei seinem Bestreben manches Mal stolpert und fällt. Er ist ein „Kind in Christus“, und Kinder fallen ja auch manches Mal hin, während sie gehen lernen. „Gehen“ heißt beim Christen die Gebote Gottes befolgen.

Die Schlußfolgerung

Nun sind wir bereit zu der klaren Antwort auf die Frage, was denn eigentlich die unvergebbare Sünde ist, die Sünde, die „weder in dieser noch in jener Welt“ vergeben wird.

Fassen wir zunächst einmal kurz zusammen:

Die endgültige Rettung oder Erlösung besteht darin, daß man schließlich in das Reich Gottes geboren wird; dabei wird man von einem sterblichen Menschen aus Fleisch und Blut in ein Geisteswesen verwandelt, dem ewiges Leben innewohnt, in einen Sohn Gottes — des Vaters innerhalb der Gottfamilie. Diese Umwandlung wird geschehen, wenn Christus wiederkehrt. Nur diejenigen werden an dieser Umwandlung teilhaben, in denen Gottes heiliger Geist wohnt, wenn das Ende ihres Lebens erreicht ist oder, wie Paulus es formuliert, wenn für sie „der Lauf vollendet“ ist.

Sünde ist die Übertretung des göttlichen Gesetzes. Wir hatten einen fleischlichen Sinn entwickelt, der feindlich eingestellt ist

gegen Gottes Gesetz und Abneigung empfindet gegenüber jeglicher Autorität. Alle Menschen haben gesündigt.

Wenn ein Mensch seine Sünden und seine völlige Verkehrtheit bereut, sein Denken und seine Einstellung ändert und Jesus Christus sowohl als seinen Retter von vergangenen Sünden als auch als seinen Helfer beim Überwinden seiner fleischlichen Gewohnheiten akzeptiert, dann erhält er gemäß dem Versprechen Gottes den heiligen Geist als Geschenk. Dieses Geschenk Gottes ist nicht nur das Unterpfand des ewigen Lebens, es wirkt auch einen Sinneswandel. Der Mensch wird geistlich gesinnt, d. h., er erhält ein Verständnis, das ihn befähigt, den Weg des göttlichen Gesetzes zu gehen, Gott zu lieben, sich seiner Herrschaft zu ergeben und sich nach Gerechtigkeit im Sinne Gottes zu sehnen. Sein Denken ist dann auf Gott ausgerichtet.

So beginnt der Mensch also, den Weg zu gehen, dem er bis zum Ende seines Lebens folgen soll. Er macht es sich zur Gewohnheit, die Gebote Gottes zu befolgen. Am Ende dieser Lebensweise steht das ewige Leben, das Ziel, nach dem er nun mehr verlangt als nach allem andern.

Der Geist Gottes in ihm wirkt die göttliche Liebe, die das geistliche Gesetz Gottes erfüllt. Damit verfügt er über das nötige „geistliche Rüstzeug“, um den richtigen Weg zu gehen. Es ist der Weg des Überwindens und des Wachsens, der Heranbildung gerechten Charakters. So ist der in ihm wohnende Geist Gottes wirksam in der Liebe zu Gott und dem Nächsten.

Aber, wie gesagt, der Mensch geht diesen Weg als ein „Kind in Christus“, und er muß das Gehen tatsächlich erst lernen wie ein wirkliches Kleinkind. Er muß versuchen, nicht zu fallen, und doch wird er beim Gehenlernen nach aller Wahrscheinlichkeit noch oft zu Fall kommen.

Wenn es also vorkommt, daß er eine Sünde begeht — sei es, daß er seinen fleischlichen Gewohnheiten nachgibt, sei es aufgrund von Versuchungen anderer Art —, und wenn er danach diese Sünde aufrichtig bereut (seiner geistlichen Gesinnung, seiner innersten Überzeugung nach hat er ja die ganze Zeit an dem Verlangen festgehalten, auf dem Weg Gottes weiterzugehen), dann hat ein solcher Mensch in Jesus Christus, unserem Hohenpriester, beim Vater einen Fürsprecher dafür, daß seine Sünde vergeben wird.

Eine solche Sünde ist keine unvergebare Sünde, obwohl der

Betreffende, als er der Versuchung erlag (vielleicht weil er im Gebet und in der Beschäftigung mit der Bibel nachlässig geworden war), wissentlich nachgab und im Augenblick der Tat innerlich einwilligte, sie zu begehen. Es handelt sich also im Augenblick der Tat um ein wissentliches Sündigen, und doch ist es keine vorsätzliche Sünde.

Dies ist das Entscheidende: Solange der Geist Gottes im Menschen wohnt, ist der Mensch in Verbindung mit Gott und hat immer noch die richtige Grundeinstellung. Solange der Geist Gottes in ihm wohnt, ist er auf dem Weg zum ewigen Leben. Er mag manches Mal stolpern und hinfallen, aber seine Grundeinstellung hält ihn immer noch auf diesem Weg zum Leben, und Gott vergibt ihm auch weiterhin seine Verfehlungen, wenn er sie wirklich bereut.

Nun mag man fragen: „Aber wird Gott auch vergeben, wenn der Betreffende *wieder* sündigt?“ Solange der Mensch in seiner Grundabsicht, seiner innersten Überzeugung, seinem Verlangen und Bemühen darauf ausgerichtet bleibt, Gottes Weg zu gehen, wird Gott ihm vergeben. Jesus sagte, daß wir unserem Nächsten vergeben müssen, und zwar nicht einmal, nicht zweimal und auch nicht siebenmal, sondern „siebzimal siebenmal“. Sollte Gott von uns soviel Vergebungsbereitschaft verlangen und selbst weniger verggebungsbereit sein?

Vorsätzliches Sündigen

Wenn ein Mensch den heiligen Geist als Geschenk von Gott empfangen hat, so ist dieser in ihm wohnende Geist seine *vorläufige* und *bedingte* Rettung. Wenn nun aber der Mensch seine Einstellung von Grund auf ändert, sich ein anderes Lebensziel steckt, seine Augen von dem Ziel des Gottesreiches abwendet und sie ganz bewußt darauf richtet, wieder den Weg dieser Welt, den Weg der Sünde zu gehen, wenn er seine Lebensweise wieder von der *fleischlichen* Gesinnung diktieren läßt und dem Weg eines echten Christen den Rücken kehrt, dann ist das der Entschluß zur mit Überlegung und Vorbedacht begangenen, vorsätzlichen Sünde. Ein solcher Mensch ist zumindest *in Gefahr*, sich widersetzlich zu zeigen gegen den heiligen Geist, der ihm durch die Gnade eines barmherzigen und liebenden Gottes gegeben wurde.

Ohne Zweifel ist ein solcher Mensch in ernster Gefahr, den heiligen Geist zu lästern.

Dies ist dann nicht mehr ein bloßes Stolpern eines Menschen, der grundsätzlich immer noch auf dem Weg Gottes ist, dem Weg des göttlichen Gesetzes, dem Weg zum ewigen Leben. Dies ist dann auch keine sündhafte Einzelhandlung mehr, denn wenn jemand so gesinnt ist, daß es sein Hauptziel im Leben ist, auf dem richtigen Weg zu bleiben, zu überwinden, in geistlicher Hinsicht zu wachsen und schließlich das ewige Leben zu empfangen, dann wird er gelegentliche Sünden *aufrichtig bereuen*. Er mag erfahren, daß der Weg hart ist und voll von Schwierigkeiten, Versuchungen und Fallgruben. Sicherlich wird er auch Verfolgung erleiden. Aber es bleibt sein innerster Wunsch und Vorsatz, Gott ergeben und gehorsam zu sein, seine Zuversicht auf Gott zu setzen und so in das Reich Gottes zu gelangen.

Es muß also unterschieden werden zwischen der sündhaften Einzelhandlung, und sei es auch wiederholtes Sündigen, das aber jedesmal bereut wird, und der inneren Einstellung eines Menschen, seinem bewußten, überlegten, willentlichen Vorsatz.

Wenn ein Christ seine innere Einstellung der Ergebenheit in feindselige Auflehnung gegen Gott wandelt, wenn er sein Lebensziel, das Verlangen nach Gottes Gerechtigkeit und nach dem ewigen Leben aufgibt und bewußt die Entscheidung trifft, den Weg der Welt zu gehen, dann ist das etwas ganz anderes, als wenn ein Mensch, dessen Ziel das Reich Gottes ist, manchmal oder sogar oft einer Versuchung erliegt und sündigt.

Zwei Wege zur unvergebbaren Sünde

Dies möchte ich noch gründlicher erörtern, damit jeder Leser es begreift; denn ich glaube, daß dieses Thema nur von wenigen ganz und gar verstanden wird.

Es gibt zumindest zwei Möglichkeiten, wie ein geistgezeugter Christ das Geschenk des heiligen Geistes verlieren kann.

Einmal kann er bewußt einen falschen Weg wählen. Das kann aus einer falschen Denkweise resultieren, aus einem un-rechten Verlangen, das er zu einer endgültigen, bleibenden Entscheidung über seine künftige Lebensweise werden läßt, oder aus einem Groll und einer Art Verbitterung, sei es nun gegenüber Gott oder gegenüber einem Menschen, der ihm Schaden zugefügt haben mag.

Ich kann nicht dringend genug davor warnen, Groll zu hegen. Groll ist ein geistiges Gift, das sehr leicht tödlich wirken kann.

Wenn ein Christ jemals spüren sollte, daß ein Unrecht Groll in ihm weckt, dann sollte er zu Gott beten und ihn bitten, ihn rasch von diesem Gefühl zu befreien. Der Groll darf nicht in seinem Sinn Fuß fassen. Der Christ darf ihm niemals Raum geben! Andernfalls findet er sich bald so fest in seinen Klauen wie ein Drogensüchtiger in den Klauen der Droge. So gefährlich ist Groll!

Gott mahnt uns: „Jaget dem Frieden nach gegen jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, und sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und die Gemeinde dadurch befleckt werde“ (Hebr. 12, 14 — 15). Die Verbitterung mag dem andern nicht schaden, aber sie kann den Betreffenden selbst ins Unheil führen.

Zweitens kann der bekehrte Christ den in ihm wohnenden heiligen Geist durch fortgesetzte Nachlässigkeit verlieren — Vernachlässigung des Gebets, des Bibelstudiums oder der Gemeinschaft mit anderen echten Christen. Auch zu enge Freundschaften mit Unbekehrten können dazu führen, daß man über den gemeinsamen materiellen Interessen, Vergnügungen und gesellschaftlichen Anlässen die geistlichen Interessen vernachlässigt. Um aber kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Abwechslung ist bis zu einem gewissen Grade gut und nützlich, und man kann nicht jeden Kontakt mit Unbekehrten vermeiden; materielle Interessen dürfen jedoch niemals eine dominierende Rolle im Leben des Christen spielen.

Den Kolossern sagte Gott durch Paulus: „...suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes“ (Kol. 3, 1). Statt in Fernsehunterhaltungen oder anderen weltlichen Ablenkungen das Glück zu suchen, sollte der Christ sich ein besseres Verständnis Christi und ein besseres Verständnis dessen, was die Bibel von Gott vermittelt, zum Ziel setzen. Dies muß zu seinem Hauptinteresse werden und darf niemals durch gelegentliche Ablenkungen gefährdet sein.

Im Bibeltext heißt es weiter: „Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist“ (Vers 2). Man sollte geistliche Erkenntnis lieben und danach trachten. Aufgrund der Bibel neue Wahrheiten zu erkennen, ist befriedigender als alles andere, dem der Mensch sein Interesse zuwenden kann. Es ist durchaus nicht trocken, fade, reizlos und langweilig.

Nicht der Weg der Welt

Beim Christsein handelt es sich um eine ganz bestimmte, grundlegende Lebensweise. Sie ist völlig verschieden von der Art, in der die Welt lebt, denn sie gründet sich auf eine völlig andere Einstellung und Denkweise. Jesus sagte, daß wir nach einem jeden Wort Gottes, d. h. nach allem, was die Bibel lehrt, leben müssen. Da der Weg der Welt dem Wort Gottes entgegengesetzt ist, wird ein Christ, der sich in die Lebensweise der Welt verstricken läßt und ihr schließlich folgt, unweigerlich den göttlichen Weg verlassen, auf dem er mit dem lebendigen Christus ging, den Weg, bei dem Gottes Leben — sein Geist — in ihm wohnte.

Jesus sagt: „Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig“ (Matth. 24, 13). Er meint damit das Ende des Weges, den jeder Christ unter der Leitung des heiligen Geistes gehen sollte. Dieser Weg ist das irdische Leben des Christen, und so ist mit diesen Worten sein ganzes Leben bis zum Ende gemeint.

Man kann nicht gleichzeitig zwei verschiedene, einander entgegengesetzte Wege gehen. Wenn man angefangen hat, mit dem lebendigen Christus den zum ewigen Leben führenden Weg Gottes zu beschreiten, danach aber materiellen Interessen eine beherrschende Rolle in seinem Leben einräumt, dann wird man dadurch möglicherweise bald auf den fleischlichen Weg dieser Welt zurückgelockt.

Und was dann?

Wenn ein Christ den Weg verläßt, den der Geist Gottes ihn führt, dann könnte dieser Geist *ihn* verlassen und aufhören, in ihm zu wohnen. Dann wird der Betreffende Sünden begehen, aber kein Bedauern empfinden und wahrscheinlich nicht bereuen.

Die Erlösung ist eine Rettung *von der Sünde*; sie kommt von Gott als ein Geschenk seiner Gnade.

Mit „Werken“ kann diese Rettung nicht verdient oder erwirkt werden. Die „Werke“ bestimmen den Lohn, das Amt, die Ehre des Menschen im Reich Gottes, *wenn* der Mensch durch Gottes Gnade in dieses Reich hineingeboren wird.

Um erlöst bzw. gerettet zu werden, um ewiges Leben im Reich Gottes zu erhalten, muß der Christ am Ende seines Lebens immer noch auf dem richtigen Wege sein. Ein Stolpern, ein Fallen auf diesem Wege wird ihn, wenn er es bereut, nicht grundsätzlich davon abbringen. Wenn er dagegen bewußt einen anderen Weg

einschlägt, vorsätzlich auf den Weg der Welt zurückkehrt und dem trügerischen Glanz dieses Weges eine beherrschende Rolle in seinem Leben einräumt, dann könnte er an einen Punkt gelangen, wo es ihm nicht mehr möglich ist, zu bereuen und auf den Weg Gottes zurückzukehren, weil er schließlich gar nicht mehr umkehren und mit dem lebendigen Christus auf dem rechten Weg gehen *will*.

Wichtig!

Dagegen bin ich davon überzeugt, daß *jeder, der aufrichtig bereut* und ernstlich Jesus Christus sucht, Vergebung erhalten und auf den rechten Weg zurückkehren kann.

Man sollte es aber nicht darauf ankommen lassen!

Denken Sie an Esau: „... er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte“ (Hebr. 12, 17). Es war zu spät. Das Erstgeburtsrecht war bereits dem Jakob bestätigt worden. Auch Judas mußte erfahren, daß es zu spät war, seinen Verrat an Christus ungeschehen zu machen, nachdem Christus gekreuzigt war. Da „gereute es ihn“, aber es war zu spät. Er „ging hin und erhängte sich selbst“.

Ein Christ darf es nicht darauf ankommen lassen, daß es für ihn zu spät sein könnte.

Wahrscheinlich ist es noch nicht zu spät. Daher sollte der Christ seine Reue und seine Rückkehr zu Christus nicht aufschieben!

Wie steht es mit Nichtchristen?

Bis jetzt haben wir nur auf bekehrte Christen Bezug genommen, die die Gabe des heiligen Geistes empfangen haben.

Kann aber auch ein Nichtchrist eine Sünde begehen, für die es keine Vergebung gibt?

Zunächst möchte ich hier sagen, daß es viele gibt, die sich selbst für bekehrt halten, aber in Wirklichkeit nie eine echte Bekehrung vollzogen haben.

Ich kannte einen Mann, der bereit zu haben glaubte und getauft wurde. Andere hielten ihn für wirklich bekehrt und glaubten, daß der heilige Geist in ihm sei. Er schien seine Denkweise von Grund auf geändert zu haben; er zeigte nun gegenüber der Welt die gleiche Haltung wie die Menschen, die den Geist Gottes hatten. Ohne Zweifel konnte er erkennen, wie

verkehrt diese Welt ist; sie war ihm zuwider. Die Christen akzeptierten ihn als einen der ihren.

Sehr bald jedoch änderte er sich. Seine Freunde, echte Christen, fragten sich, ob er sich womöglich der unvergebbaren Sünde schuldig gemacht habe. Dann aber erinnerten sie sich, daß er ihres Wissens niemals irgend etwas an sich selbst für unrecht befunden hatte. Die *Welt* war nicht in Ordnung, das hatte er erkannt — aber er selbst? Man fragte sich, ob er überhaupt je wirklich bereut hatte, ob er nicht vielleicht nur ein wenig traurig und enttäuscht von seinem Leben war, wie das auch bei weltlichen Menschen vorkommt.

Hatte er überhaupt je den heiligen Geist empfangen? Zeigten sich irgendwelche Früchte dieses Geistes? Das war sehr zu bezweifeln. Er schien immer noch mehr mit dem eigenen Ich beschäftigt, als daß er darauf bedacht war, den Weg Gottes zu gehen.

Dieser Mann hatte wahrscheinlich, wie viele „religiöse“ Menschen, eine falsche „Bekehrung“ erfahren. In diesem Falle hatte er zweifellos keine Sünde begangen, die nicht vergeben werden kann.

Wenn ein solcher Mensch schließlich doch zu echter Reue gelangt, zu klarer Einsicht und zu dem Wunsch, ein Sohn Gottes zu sein und in Zukunft den Weg Gottes zu gehen, so steht ihm die Möglichkeit dazu offen.

Daraus folgt, daß diejenigen, die gegenwärtig der Täuschung einer falschen „Bekehrung“ unterliegen, nicht unweigerlich „verdammte“ sind.

Die „Lästerung wider den heiligen Geist“

Sehen wir uns nun an, was Jesus über die „Lästerung wider den heiligen Geist“ sagte. Man hatte einen Besessenen, der blind und stumm war, zu ihm gebracht. Jesus heilte ihn; zur Verwunderung des Volkes konnte der Mann nun sehen und sprechen. Wie aber reagierten die Pharisäer und Schriftgelehrten? Sie beschuldigten Jesus, vom Satan besessen zu sein und die bösen Geister durch Beelzebub (Satan) auszutreiben (Matth. 12, 22 — 24).

Diese heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer wußten genau, daß sie mit ihrer Beschuldigung logen. Kurz zuvor hatten sie sich nämlich darüber beraten, wie sie Jesus in Verruf bringen

und töten könnten (Matth. 12, 14). Sie erhoben daher eine falsche Beschuldigung gegen ihn, um ihn dem Volk gegenüber in Verruf zu bringen.

Der gleichen Taktik bedienen sich uns gegenüber manche moderne „Pharisäer“ der organisierten und doch in Täuschung lebenden „Christenheit“ dieser Welt. Ihr Widerstand gilt dem gleichen wahren Evangelium vom Reich Gottes, das durch dieses Werk Gottes heute täglich von Millionen in aller Welt vernommen wird. Sie beschuldigen uns fälschlich, das zu sein, was sie selbst sind: falsche Propheten. Sie mißdeuten bewußt, was wir sagen und schreiben. Sie unterstellen uns absichtlich Lehren, die wir gar nicht vertreten, und leugnen, was wir tatsächlich lehren.

Jesus hatte Dämonen ausgetrieben. Die Menge war von Staunen und Furcht erfüllt, und viele begannen zu glauben. In dieser Situation sagten diese religiösen Führer zur Menge: „Er hat den Beelzebub und treibt die bösen Geister aus durch ihren Obersten“ (Mark. 3, 22).

Darauf antwortete ihnen Jesus:

„Wahrlich, ich sage euch: Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Lästerungen, so viel immer sie lästern; wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist ewiger Sünde schuldig“ (Mark. 3, 28 — 29).

Was bedeutet nun „Lästerung“?

Das im griechischen Urtext verwendete Wort sowie das davon abgeleitete Fremdwort „Blasphemie“ bedeutet „vorsätzliche Schmähung Gottes oder heiliger Dinge“.

Diese Pharisäer und Schriftgelehrten gebrauchten eine vorsätzliche Schmähung; sie wußten, daß sie damit logen. Es ist etwas ganz anderes, wenn jemand in Unkenntnis des wahren Sachverhalts oder unüberlegt in einer impulsiven Aufwallung von Zorn so spricht. Aber diese religiösen Führer wußten, daß ihre Beschuldigung falsch war. Ihre Lästerung war überlegt, vorgeplant, vorsätzlich. Eben noch hatten sie ja Pläne geschmiedet, wie sie Jesus in Verruf bringen und töten könnten.

Der unvergebbaren Sünde macht man sich also mit voller Überlegung schuldig in dem Wissen, daß man Falsches tut; man tut es mit Absicht und Vorsatz. Nach den Worten Jesu bedeutete das Verhalten der Pharisäer und Schriftgelehrten für sie die Gefahr ewiger Verdammnis im Gehennafeuer, also die Gefahr des zweiten und endgültigen Todes.

Und dies war eine von Unbekehrten begangene Sünde.

Keine „gewöhnliche“ Sünde, selbst wenn sie von einem Christen begangen wird, ist unverzeihlich. Jesus brachte klar zum Ausdruck, daß es für alle Sünden und Lästerungen — auch die gegen Gott, auch die gegen ihn, Jesus Christus — Vergebung gibt, wenn sie bereut werden. Nur *eine* Sünde, nämlich die überlegte, vorbedachte, absichtliche und vorsätzliche Schmähung, Beschimpfung und fälschliche Beschuldigung des heiligen Geistes wird *nicht* vergeben.

Vorsätzliches Sündigen

Betrachten wir nun abschließend die beiden Textstellen im Hebräerbrief, in denen von der vorsätzlichen Sünde und der Unmöglichkeit der Umkehr nach dieser Sünde die Rede ist.

Der Sinn dieser Texte ist durch diesen Artikel bereits klar, so daß wir hier nur noch die Texte selbst zu zitieren brauchen.

Hebräer 10, 26 — 29: „Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir hinfort kein andres Opfer mehr für die Sünden, sondern es bleibt nichts als ein schreckliches Warten auf das Gericht und das gierige Feuer, das die Widersacher verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz des Mose bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit auf zwei oder drei Zeugen hin. Wieviel ärgere Strafe, meinet ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes unrein achtet, durch welches er doch geheiligt wurde, und den Geist der Gnade schmät?“

Ich habe in dieser Abhandlung eingehend erklärt, was vorsätzliche oder mutwillige Sünde heißt. Die eben zitierte Textstelle gilt nur bekehrten Christen, also Menschen, die Gottes heiligen Geist empfangen haben. Das „wir“ bezieht sich auf bekehrte Christen. Tatsächlich kann niemand die ganze Wahrheit kennen und verstehen lernen, wenn er nicht den heiligen Geist empfängt, der den menschlichen Verstand für geistliche Wahrheit aufschließt (1. Kor. 2, 9 — 11. 14).

Beachten wir, daß solch vorsätzliche Sünde auch ein „Schmähen“ wider den „Geist der Gnade“ ist (Hebr. 10, 29).

Allerdings sind, wie bereits erläutert wurde, die Sünden der gezeugten Söhne Gottes meist keine Sünden dieser Art.

Die andere Textstelle lautet:

„Denn es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind und

geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt und dann doch abgefallen sind, wiederum zu erneuern zur Buße [Reue, Umkehr], sie, die für sich selbst den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen“ (Hebr. 6, 4 — 6).

In diesem Satz ist eine Wendung enthalten, die keiner Erläuterung bedarf: „Denn es ist unmöglich, die . . . , die dann doch abgefallen sind, wiederum zu erneuern zur Buße [Reue, Umkehr].“

Nun mag es Abstufungen des „Abfallens“ geben, aber wie sollen wir wissen, auf welche der möglichen Stufen sich diese Textstelle bezieht? Die nächsten Worte sagen es uns: Wenn es unmöglich wird, einen Menschen „zur Buße zu erneuern“, d. h. zur Reue und Umkehr zu bewegen, dann ist dieser Mensch endgültig „abgefallen“.

Vergessen wir nicht, daß Gott es ist, der einem die Reue ermöglicht (Apg. 11, 18; 5, 31). Aber niemals zwingt Gott einem Menschen Reue auf. Wenn ein Mensch dahin kommt, daß er zur Reue und Umkehr nicht mehr willig und fähig ist und jedes Verlangen nach ihr verloren hat, so ist er „abgefallen“.

Dies bezieht sich natürlich nicht auf Unbekehrte, diejenigen, die nie eine echte Umkehr vollzogen haben, sondern nur auf bekehrte Christen.

Es gibt eine Möglichkeit, zu prüfen, ob noch Hoffnung besteht: Wenn ein Mensch sich aufrichtig ändern möchte, wenn er von Abscheu und Widerwillen gegen sich selbst erfüllt ist und er wieder in die Gnade Gottes zurückgelangen möchte, dann steht ihm diese Möglichkeit auch offen.

Das gilt auch für die „Abtrünnigen“, wie sie manchmal genannt werden. Wenn ein solcher Mensch zu irgendeiner Zeit wieder zur Umkehr bereit ist und wieder auf den Weg Gottes zurückkehren will, dann wird ihm der gnädige, barmherzige Gott in seiner allumfassenden Liebe vergeben und zur vollkommenen Änderung verhelfen.

Gott gab Jakobus am Schluß seines Briefes folgende wichtige Ermahnung ein:

„Liebe Brüder, wenn jemand unter euch irren würde von der Wahrheit und jemand bekehrte ihn, so wisset, daß, wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrtum seines Weges, der wird dessen Seele

vom Tode erretten und bedecken eine Menge von Sünden“ (Jak. 5, 19 — 20).

Damit haben wir die endgültige Antwort. Wenn ein Mensch sich der unvergebene Sünde schuldig gemacht hat, wird er nicht bereuen wollen. Wenn er aber tatsächlich bereuen und wieder in Verbindung mit Gott treten will, *dann kann er das auch*.

Und was ist mit denen, die noch gar nicht wirklich bekehrt sind, bzw. mit denen, die bekehrt zu sein glauben, tatsächlich aber nur eine falsche „Bekehrung“ erlebt haben und „abfallen“? Wann immer ein solcher Mensch die Bereitschaft zu echter Reue zeigt, kann er sie finden — er muß nur wirklich wollen. So gnädig und geduldig ist Gott!

Persönliche Beratung

Wenn Sie sich aufrichtig ändern möchten und Gott gehorchen wollen, dann können wir Ihnen hier eine Mitteilung machen, die Sie freuen wird. Überall auf der Welt haben wir bekehrte Männer, ordinierte Prediger, die auf Ihren Wunsch zu Ihnen kommen, Ihre Fragen beantworten und Ihnen Erläuterungen zur Bibel geben. Dies wird jedoch, wie gesagt, nur auf Ihren ausdrücklichen Wunsch hin geschehen. Niemand von uns wird Sie jemals aufsuchen, wenn Sie nicht von sich aus darum gebeten haben.

Wenn Sie jedoch aus eigenem Antrieb mehr über die Bibel, das Thema Reue und die christliche Lebensweise wissen wollen, dann schreiben Sie uns, daß Sie einen Besuch wünschen. Die Adresse finden Sie auf der letzten Seite. Wir werden dann einen Prediger Gottes zu Ihnen schicken.

WEITERE PUBLIKATIONEN:

Die folgenden Broschüren werden Ihnen auf Anfrage kostenlos zugesandt:

Was ist ein echter Christ?

Was ist die weltweite Kirche Gottes?

Die ZEITSCHRIFT KLAR und WAHR

Wenn Sie *KLAR und WAHR*, die bemerkenswerte Zeitschrift mit Beiträgen zu drängenden Problemen unserer Zeit sowie zu den Grundfragen menschlicher Existenz, noch nicht gelesen haben, dann können Sie sie kostenlos erhalten.

POSTANSCHRIFT:

AMBASSADOR COLLEGE
4 Düsseldorf 1
Postfach 1324
Bundesrepublik Deutschland

Dieses Buch wird von Ambassador College als unentgeltlicher Dienst an der Öffentlichkeit herausgegeben. Dies wird durch die Beiträge von Menschen ermöglicht, die zu freiwilligen Mitarbeitern dieses weltweiten Werkes wurden. Ambassador College, ein Privatunternehmen, ist assoziiert mit der Worldwide Church of God. Ein Teil seines finanziellen Bedarfs wird von dieser Kirche gedeckt. Freiwillige Spenden nehmen wir dankbar entgegen, halten aber an dem Grundsatz fest, niemals die Öffentlichkeit um Unterstützung zu ersuchen.

Wozu existieren wir?

Was ist der eigentliche Sinn des Lebens?
In der chaotischen Welt von heute ist die
Antwort auf diese Frage
wichtiger denn je!



Es gibt nur eine einzige
Quelle, die Ihnen die Wahr-
heit über den Sinn Ihres
Lebens erläutern kann —
die Bibel!

Unser neuerschienener
Fernlehrgang ist eine
praktische Anleitung zum
Studium der Bibel. Er
hilft Ihnen auf einzigarti-
ge Weise, die Antworten
auf die wichtigsten Fra-
gen Ihres Lebens zu ver-
stehen.

Schreiben Sie um unseren
kostenlosen Fernlehrgang.
Senden Sie einfach diese
Postkarte ein.

Kostenlos!

